Zeitschrift: Traverse : Zeitschrift für Geschichte = Revue d'histoire

Herausgeber: [s.n.]

Band: 3 (1996)

Heft: 1

Artikel: Rauchen im 20. Jahrhundert : inderdisziplinäre Sichtweisen einer kulturellen Praxis

Autor: Wolfensberger, Rolf

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-9825

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

heim zur Verfügung. Die Teilnahmegebühr inkl. Unterbringung und Verpflegung wird so knapp wie möglich kalkuliert.
Die nächste Tagung des Arbeitskreises findet vom *9. bis 11. Oktober 1996* statt. Der inhaltliche Schwerpunkt steht bislang noch nicht fest. Nähere Informationen geben die diesmaligen Organisatorinnen *Susanna Burghartz*, *Olivia Hochstrasser* (beide Basel) und *Ulrike Gleixner* (Berlin), zu erreichen über Historisches Seminar der Universität Basel, Hirschgässlein 21, CH-4051 Basel. Sie freuen sich auch über Anregungen und Themenvorschläge.

Christiane Schröder (Hannover)

RAUCHEN IM 20. JAHRHUNDERT: INTERDISZIPLINÄRE SICHTWEISEN EINER KULTURELLEN PRAXIS.

Symposium an der Universität Bern (Unitobler) vom 18. Juli 1995

Organisatoren und ReferentInnen der interdisziplinär angelegten Veranstaltung, die wertvolle Anregungen zu einer integrierten Kultur-, Sozial- und Wirtschaftsgeschichte der Genussmittel lieferte, waren der Volkskundler *Thomas Hengartner* (Bern) und der Historiker *Christoph Maria Merki* (Bern). Weitere ReferentInnen waren die Historiker *Jakob Tanner* (Zürich) und *Roman Sandgruber* (Linz), die Historikerin *Sabina Brändli* (Zürich), der Islamwissenschafter *Michael Glünz* (Seattle), die Volkswirtschafterin *Marie-Therese Furrer* (Bern) und die beiden Soziologen *Peter Atteslander* (Augsburg) und *Ulrich Stössel* (Freiburg i.Br.).
Gemeinsamer Ausgangspunkt der Beiträge des Symposiums war die «Mikrogeschichte einer Welteroberung» (*Tanner*). Geschildert wurde der bekannte Siegeszug der Kulturpflanze Tabak, ihre erste Verbreitung in Mitteleuropa und im Osmanischen Reich seit dem Ende des 16. Jahrhunderts bis zu der heute weltweit dominierenden Konsumform der Zigarette. Diese hochkommerzialisierte Gebrauchsart des Tabaks ermöglicht den Nahrungs- und Genussmittelkonzernen, trotz vehement geführter Anti-RaucherInnen-Kampagnen, nach wie vor Multimilliardenumsätze.
1. Im Zentrum der historischen und volkskundlichen Forschungsberichte standen die verschiedenen Gebrauchsarten und Konsumformen des Tabaks und der Wandel in den Wahrnehmungs- und Deutungsmustern in spezifischen kulturellen Kontexten. Für den deutschsprachigen Raum zeichneten die Referenten (*Tanner/Sandgruber/Hengartner*) den Siegeszug des Tabaks vom Gebrauch als Medizinalpflanze im höfischen Bereich bis zur allmählichen Verbreitung als

Genussmittel im Laufe des 17. Jahrhunderts. Die vorherrschenden Konsumformen waren bis ins 19. Jahrhundert das Schnupfen, Kauen und Rauchen in Pfeifen. Während das Pfeifenrauchen gegen Ende des 18. Jahrhunderts verstärkt von unten nach oben in bürgerliche Mittelschichten vordrang, wurde das Schnupfen als dominante Konsumform von Adel und bürgerlicher Oberschicht langsam in randständige Unterschichten abgedrängt. Ein ähnliches Schicksal erfuhr die Praxis des Tabakkauens, die in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts als Unterschichtsphänomen definitiv als unhygienisch stigmatisiert wurde. Einen Boom des Tabakrauchens brachte das 19. Jahrhundert mit der Innovation der Zigarre («Virginia»), die als Statussymbol bürgerlichen Lebensstil zum Ausdruck brachte. Die Zigarette war als Gebrauchsart seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bekannt und erlebte einen ersten Verbreitungsschub im Ersten Weltkrieg, um dann nach dem Zweiten Weltkrieg zur dominierenden Konsumform zu avancieren.

Bei der Schilderung der Prozesse der Einbettung des Tabaks in den Alltagskonsum («Veralltäglichung») wurden die verschiedenen Stränge der sozialen Diffusion bestimmter Konsumformen (vertikal von oben nach unten oder von unten nach oben, horizontal in der Konstitution von «Rauchlandschaften»), die Transfers der damit verbundenen schicht- und geschlechtsspezifischen Wahrnehmungsmuster und Werthaltungen und deren Wandel vor dem Hintergrund spezifischer kultureller Komplexe thematisiert (*Hengartner*). Die Möglichkeit der schicht- und geschlechtsspezifischen Differenzierung und Segregation in den Konsummustern wurde auch durch den Vergleich mit aussereuropäischen Kulturen angedeutet (*Glünz/Tanner*). Der Prozess der Normalisierung des Tabakkonsums war durchgängig von obrigkeitlich-staatlichen Versuchen der Steuerung begleitet, die von der Prohibition mit drakonischen Strafen bis zur Besteuerung und der Bildung von staatlichen Monopolen reichten.

2. Eine eigentliche «Konsum- und Geschmacksrevolution» brachte die Vorherrschaft der US-amerikanischen Tabake auf dem europäischen Markt nach dem Zweiten Weltkrieg (*Merki*). Die blonde amerikanische Zigarette («american blend») verdrängte als symbolisches Genussmittel des Siegers die schwarzen orientalischen Tabake. In den von den westlichen Alliierten kontrollierten Zonen Deutschlands beruhte dieser Durchbruch auf mehreren Faktoren. Die Rohtabakindustrie der USA war einerseits daran interessiert, die im Krieg angehäuften Reserven an Rohtabak monopolartig auf dem an Rohstoffknappheit leidenden europäischen Markt abzusetzen. Für die Länder der westlichen Zonen war andererseits die massive Besteuerung des Rohstoffs, wie auch des Konsums, unmittelbar nach dem Krieg die wichtigste Einnahmequelle. Die Zigarette blieb ferner über die Geldreform von 1948 hinaus das vorherrschende Tauschmittel auf den schwarzen und grauen Märkten. Als «Leitwährung» auf diesen

illegalen Märkten fungierte die amerikanische Zigarette. Sie erfüllte fast ideale geldtypische Funktionen: Sie war klein, handlich, haltbar, schwer zu fälschen, und die «Geldmenge» regulierte sich automatisch über den Konsum.
In den beiden Weltkriegen hatte sich die Zigarette als die «rationellste Form» des Nikotinkonsums durchgesetzt. Die Eignung als schnelles, stressabbauendes und u.U. auch Hungergefühl übertünchendes Psychopharmakon hatte die Zahl der Konsumenten und auch der Konsumentinnen rapide anschwellen lassen. Mit dem Siegeszug des «american way of life» hielt auch die originale amerikanische Zigarette Einzug in Europa.
3. Nicht der reale Tabakkonsum von Frauen, sondern dessen symbolische geschlechtsspezifische Konnotationen waren der Ausgangspunkt des Beitrags von *Sabina Brändli*. Sie lieferte eine anschauliche Ikonographie der rauchenden Frau: Bis zur Jahrhundertwende war das Rauchen vorwiegend männlich konnotiert. Es geschah nicht in der Öffentlichkeit, sondern in der ungezwungenen Atmosphäre des Herrenzimmers, wozu Mann sich speziell ein «smoking jacket» überzog. Frauen der frühen bürgerlichen Frauenbewegung, die sich provozierend in diese männliche Domäne vorwagten, wurden als vermännlichte, rauchende Monster karikiert. Pfeife rauchende Bäuerinnen waren von diesem polaren bürgerlichen Geschlechterdiskurs nicht tangiert. Das Bild der rauchenden Frau änderte sich in den 20er Jahren. Verkörpert durch Schriftstellerinnen wie Colette und Hollywood-Schauspielerinnen wie Dietrich und Garbo, tauchte einerseits die «garçonne» auf, andererseits die «femme fatale», die Rauchen zum Verführungsritual vervollkommnete. Vor dem Hintergrund der gegenwärtigen Anti-RaucherInnen-Kampagne erhielt jüngst die Darstellung des rauchenden «Vamp» im US-Film einen neuen Konnex: Sie verführt rauchend einen Ex- bzw. Nichtraucher, dazu noch in einer rauchfreien Zone (Stone in «Basic Instinct»). Während in den 50er Jahren die Zigaretten rauchende Frau in der Schweiz noch wenig akzeptiert war, gelang die Normalisierung des Konsums für beide Geschlechter mit der Propagierung des Amerikanismus seit den 60er Jahren. In der Werbung und den Frauenzeitschriften stand die gut aussehende, gepflegte, tüchtige Hausfrau rauchend neben dem erfolgreichen Geschäftsmann.
4. Gesundheitliche Argumente wurden bei der Begründung der Tabakprohibition von den Bewegungen gegen den Tabakkonsum bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts kaum ins Feld geführt. Es handelte sich vorwiegend um einen religiös-moralischen Diskurs. Auch die Diskussion innerhalb der empirisch-experimentellen Physiologie und der Hygienebewegung der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlief ohne klares Verdikt. Medizinische Erklärungen der toxischen Wirkung von Tabak führten zu keiner eindeutig negativen oder positiven Beurteilung des Konsums und gipfelten lediglich in der Aufforderung zur Mässigung (*Sandgruber/Hengartner*).

Einen Konjunkturaufschwung erlebte der Gesundheitsdiskurs mit dem Ende der Tuberkuloseangst und der Formulierung der Krebsgefahr, die mit der Verbreitung der im Vergleich zu früheren Konsumformen viel giftigeren Zigarette parallel lief. Die Normalisierung des Konsums durch die Innovation der amerikanischen Zigarette seit den 50er Jahren hat sich mit der sozial- und präventivmedizinischen Dämonisierung im öffentlichen Diskurs mittlerweilen in ihr Gegenteil verkehrt («Denormalisierung», *Hengartner*). Rauchen wird im Bewusstsein der Bevölkerung in den Industriestaaten im Gesundheits- und auch im Ökologiediskurs als Risikofaktor Nr. 1 identifiziert.
Der Appell an die Moral ist von der Drohung mit den indirekten Folgekosten für die Volkswirtschaft abgelöst worden (*Furrer*). Angesichts der Explosion der Gesundheitskosten und der Deregulierung im Gesundheitswesen warnten die beiden Soziologen *Atteslander* und *Stössel* eindringlich vor Scheingefechten und Verschleierungen durch eine Ökonomisierung des Problems. Um die multifaktoriellen Ursachen moderner «Zivilisationskrankheiten» erfassen zu können, plädierten sie für interdisziplinäre Ansätze und qualitative Forschungsmethoden, wie sie am Berner Symposium vorgestellt wurden. Der Risikoepidemiologie und der Anti-RaucherInnen-Bewegung warfen sie unzulässige Verkürzungen und Verwendung von spektakulären Scheinkorrelationen vor. Die Deregulierung im Gesundheitswesen hat vor allem in den USA dazu geführt, dass eine gerechte Versorgung der Gesamtbevölkerung nicht mehr gewährleistet ist. Unter Ausblendung der Tatsache, dass Krankheit und Gesundheit kulturelle «Veranstaltungen» sind, trifft die Anti-RaucherInnen-Kampagne durch die Stigmatisierung der schicht- und geschlechtsspezifischen Risikofaktoren gerade jene, deren medizinische Versorgung nicht mehr garantiert ist. Parallelen zur Bekämpfung des Konsums harter Drogen wurden angesprochen. Die an diesem Punkt zu erwartende spannende Diskussion musste leider ausbleiben, da die angefragten Sozial- und Präventivmediziner und Epidemiologen eine Teilnahme am Symposium abgelehnt hatten.
Die Referate des Symposiums erscheinen im Frühling 1996, ergänzt durch weitere Beiträge, als Publikation im Chronos Verlag.

Rolf Wolfensberger (Bern)